

**Prof. Dr. Stefan Kopp, Theologische Fakultät Paderborn**

**s.kopp@thf-paderborn.de**

### **Arbeitstitel: Liturgische Vielfalt unter veränderten pastoralen Bedingungen**

Ein Kernbereich, der weder in den bisherigen pastoralen Prozessen noch im kontrovers geführten (pastoral-)theologischen Diskurs der letzten Jahre über Veränderungen pastoraler Strukturen angemessen vertreten war, ist der Bereich der Liturgie. Schon vor über zehn Jahren diagnostizierte der Erfurter Liturgiewissenschaftler Benedikt Kranemann ein liturgietheologisches und pastoralliturgisches Desiderat für eine gelingende Liturgiepastoral angesichts sich wandelnder Strukturen in der Seelsorge und sah darin zu Recht einen wesentlichen Beitrag zur theologischen Reflexion. Abgesehen von einzelnen (liturgie-)wissenschaftlichen Beiträgen besteht dieses Desiderat sowohl in den praktischen Leitlinien zur Umsetzung von Pastoralreformen als auch im wissenschaftlichen Diskurs bis heute.

Vor diesem Hintergrund soll das Projekt „Liturgische Vielfalt unter veränderten pastoralen Bedingungen“ dem bisherigen liturgietheologischen und pastoralliturgischen Fundament angesichts einschneidender kirchlicher Transformationsprozesse in den deutschsprachigen Diözesen – unter Berücksichtigung der ekklesiologischen Grundlage – einige weiterführende Fragen stellen, wie Kirche und Liturgie angesichts neuer pastoraler Strukturen ihrem Auftrag gerecht werden kann. Wie kann unter veränderten gesellschaftlichen (und zum Teil auch kulturellen) Rahmenbedingungen Liturgie gefeiert werden und welche liturgischen Formen sind dabei bisher noch (zu) wenig im Blick? Wie ist damit umzugehen, wenn nicht mehr alle Substrukturen bisheriger Pfarreien in gewohnter Weise vorhanden sind und z.B. die Pfarrei nicht mehr aus allen bisherigen Adressatengruppen der herkömmlichen Seelsorge – wie Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, älteren Menschen und jungen Familien – besteht? Wie kann gottesdienstliches Leben gepflegt werden, ohne dass in jeder bisherigen Pfarrei ein Priester vor Ort ist? Wie können alle berechtigten Interessen und Erwartungen der einzelnen Subjekte gottesdienstlichen Handelns im Blick bleiben?

Mit all diesen Fragen geht es um ein neues Verständnis der Liturgie als Sammlung, als neue Form der Verbindung von Menschen zu einer Gemeinschaft angesichts demographischer Veränderungen und als Ort, wo das Christsein seine Kraft erfährt und seine Quelle hat. Dabei soll nicht primär die (subjektiv sicher vielfach berechnete) Verlusterfahrung, die häufig viele

gesellschaftliche und religionssoziologische Implikationen hat, in den Blick kommen und die Diskussion damit auf einer institutionell-technischen Ebene geführt werden, sondern von Kirche als Christsein sowie von der tiefen und stärkenden Erfahrung, dass Kirche aus der Liturgie lebt und nicht ohne Liturgie leben kann, ausgegangen werden.

Man könnte es prägnant so formulieren: Gottesdienst ist nicht alles, aber ohne Gottesdienst ist alles nichts (Titel eines Beitrags in der Zeitschrift „Theologie und Glaube“, der Ausgangspunkt für dieses Projekt und die Einrichtung des Graduiertenkollegs war: Stefan Kopp, Gottesdienst ist nicht alles, aber ohne Gottesdienst ist alles nichts. Liturgische Vielfalt in Zeiten der Veränderung, in: ThGl 107 [2017] 354–370). Jeder Grundvollzug der Kirche – so auch die Liturgie – ist isoliert betrachtet zu wenig und repräsentiert nicht die Fülle des Christseins. Wenn allerdings eine Säule der Kirche nicht im Blick steht, kann dadurch das Gesamtgefüge von Kirche-Sein destabilisiert werden. Auch in den neuen pastoralen Räumen muss von daher dem gottesdienstlichen Handeln der Kirche (vor Ort) eine besondere Bedeutung zukommen. Dabei geht es – wie angedeutet – nicht nur um die Frage, was nicht mehr möglich ist, sondern was möglich oder sogar neu möglich ist. Welche Chancen bergen solche Seelsorgeräume für den gelebten Glauben der Menschen, wenn wir sie nicht als bloße Verwaltungseinheiten sehen? Und wie ermöglicht ein größerer pastoraler Raum liturgisches Leben?